

Kants Ethik im System der Philosophie

Kants System der Philosophie besteht in der Hauptsache aus

1. theoretischer Philosophie: „Was kann ich wissen?“
2. praktischer Philosophie: „Was soll ich tun?“ (→ **Ethik**)
3. Die Metaphysik, die traditionelle Königin der Philosophie, steht als *metaphysica specialis* über den Teilen 1 und 2, wird aber zugleich vor allem durch die Erkenntniskritik eingeschränkt.
4. Die philosophische Ästhetik steht als Lehre vom als notwendig schön Empfundene ebenfalls über den Teilen 1 und 2.

1. Die theoretische Philosophie unterteilt sich in

- a. Logik
- b. Erkenntnistheorie
- c. Ontologie (*metaphysica generalis*)

2. Die praktische Philosophie unterteilt sich in

- a. Deskriptive Ethik (Anthropologie)
- b. Normative Ethik (Pflichtenethik)
- c. Metaethik (Erkenntniskritische Ethik)

Kants oberste Absicht, die Philosophie auf sicheren wissenschaftlichen Boden zu stellen, hängt direkt mit der Frage zusammen, ob der Mensch überhaupt etwas Vernünftiges über metaphysische Ideen wie Gott, Seele, Freiheit etc. aussagen kann. Deshalb geht jedweder **Metaphysik** oder Ethik zunächst das voraus, was Kant zufolge **Erkenntniskritik** genannt werden kann. Es geht vorrangig um die Analyse des menschlichen Erkenntnisapparates (Verstand, Sinne), um die Aufdeckung seiner Reichweite und seiner Grenzen.

Kritik der reinen Vernunft (1781/87)

Jeder Mensch nimmt die Welt nicht allein durch die Sinne wahr. Er gibt den wahrgenommenen und bewusst erlebten Gegenständen auch noch Begriffe, bildet aus den Begriffen wiederum ganze Urteile und zieht aus den Urteilen schließlich (falsche oder wahre) Schlüsse. Die philosophische **Logik** handelt demzufolge von Begriff, Urteil und Schluss.

Im Mittelalter versuchten Denker wie Anselm von Canterbury (ontologischer Gottesbeweis) oder Thomas von Aquin die Existenz Gottes durch logische Ableitungen zu beweisen. Dies unter anderem deshalb, weil Gott (z.B. im Alten Testament) nicht nur als Schöpfer von Mensch und Erde angesehen wird, sondern auch als Gesetzgeber moralischer Gebote. Ähnliches gilt für neuzeitliche Denker wie Descartes.

Kant, der mit seiner **theoretischen Philosophie** die ausschließlich rationale Art von Schlussfolgerungen kritisiert und als nicht „bodenständig“ erklärt, sucht, ohne die Existenz Gottes zu negieren, eine andere Möglichkeit, die Pflicht des Menschen zu moralischem Handeln zu begründen.

In seiner **praktischen Philosophie** führt Kants Analyse zu einer neuen Begründung von Moralität, die, auf eine Formel gebracht, Kategorischer Imperativ heißt:

„Handle so, dass du wollen kannst, dass die Maxime deines Handelns allgemeines Gesetz werden könne.“ *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (1785), Kritik der praktischen Vernunft (1788).*

„Kategorisch“ ist die Aufforderung des Imperativs, weil er bedingungslos gilt. Dagegen stellt der „hypothetische“ Imperativ eine Aufforderung dar, die nur unter bestimmten Voraussetzungen Gültigkeit hat.

Alleinige Voraussetzung für die Anwendung des Kategorischen Imperativs ist die Möglichkeit des Menschen, durch bewusstes Handeln sich selbst zu bestimmen und dabei der metaphysischen Idee der Freiheit zur Realität zu verhelfen. Allein so kann in der Existenz des Menschen bzw. durch seine Tat etwas realisiert werden, wozu kein rationaler Beweis fähig ist.

Indem nun

1. der Einzelne sich selbst zum Gesetzgeber des eigenen Handelns macht und
2. dieses Handeln selbstkritisch nach Maßgabe des Kategorischen Imperativs überprüft,

beweist er

1. für die **theoretische Philosophie** die Existenz der metaphysischen Idee der Freiheit
und
2. für die **praktische Philosophie** die Existenz der Forderung nach realer Moralität und damit auch die Möglichkeit moralischen Handelns überhaupt.

Indem Kant im System der Philosophie somit Metaphysik und Moral als notwendig miteinander verknüpft begreift, hebt er die Trennung der beiden Teile der Philosophie auf und verbindet ihre theoretische und praktische Seite.